

Christian Friedrich von Blanckenburg – *Versuch über den Roman*

(1774, estratto)

Genere: prosa saggistica

Edito anonimo nel 1774 e successivamente attribuito a Blanckenburg, il *Versuch über den Roman* rappresenta la prima trattazione saggistico-critica in area tedesca in cui il romanzo viene analizzato come un genere letterario dotato di una propria autonomia estetica. Per l'autore il romanzo si configura come l'erede dell'epos: mentre quest'ultimo era però incentrato soprattutto su gesta e azioni eroiche, il nuovo genere, il cui sviluppo risponde alle esigenze del tempo e del nuovo pubblico, si focalizza soprattutto sull'individuo, sui suoi stati d'animo e sul suo carattere. La descrizione del cammino di formazione del singolo permette altresì al lettore di considerare i personaggi finzionali come figure vicine alla realtà e di ergerli a esempio per la propria esistenza, rendendo il romanzo uno strumento didattico. Il testo di Blanckenburg si sofferma inoltre sulle tecniche narrative che lo contraddistinguono e contribuiscono al raggiungimento degli obiettivi che sottendono questo genere: onde rappresentare in maniera vivida e immediata le azioni e gli stati d'animo dei personaggi è necessario discostarsi da una narrazione di tipo descrittivo e fare impiego di forme di narrazione 'drammatica' come il dialogo, il monologo o la focalizzazione su singole scene.

Nel brano qui proposto Blanckenburg introduce la sua teoria a partire proprio da un romanzo – ossia il contemporaneo *Agathon* di Wieland – sottolineando le differenze fra questo genere moderno e l'epos dei poeti antichi.

Wenn der Inhalt des Romans von dem Inhalt der Epopee abgehen muß, weil sie aus einer Verschiedenheit in der Denkungsart der Menschen entstanden sind: so muß dies natürlich einen Einfluß auf die übrigen Einrichtungen des Romans gehabt haben. Den Unterschied also, der sich zwischen Epopee und Roman finden muß, wollen wir aufsuchen, um die Idee eines Romans desto fester zu setzen, und um ihn von den angränzenden und so sehr verwandten Gattungen desto sicherer zu unterscheiden. – Aber ich bin nicht willens, diese Materie zu erschöpfen, und alle Kleinigkeiten anzugeben, die man als Unterschiede zählen kann. Nur das **Allerwesentlichste** werd' ich berühren.

Zuerst also ist dem Heldendichter nur eine Handlung von einer **gewissen Größe**, von einem gewissen Umfange erlaubt. Aristoteles gab diese Vorschrift nicht allein nach Maaßgebung des Endzwecks, den alle Dichter haben, zu **vergnügen** und zu **unterrichten**; er zog auch die eigenthümliche Denkungsart seines Volks, und die Materien, die die Epischen Dichter behandelten, bey der nähern Bestimmung dieser Größe mit zu Rathe. Dies läßt sich nicht anders von dem, seinen Stoff aus allen Gesichtspunkten übersehenden Philosophen vermuthen; und ich denke, daß ihm diese Vermuthung nicht Schande machen kann.

Die nähere Bestimmung dieser Größe geht uns hier nichts weiter an, als daß der dem Roman zukommende Umfang mehr in sich begreift, wenigstens mehr in sich begreifen kann,

als jene Größe. Die wichtigsten Begebenheiten eines Menschen können unter einem Gesichtspunkt vereinigt, und, als Ursach und Wirkung, in ein Ganzes unter sich verbunden werden, das weder einer Milbe noch einem Elephanten gleicht, und das doch Aristoteles nie für das Ganze eines Heldengedichts erkannt haben würde. Da wir diesen Fall in wenigstens zwey Beyspielen wirklich sehen, wovon das schönste noch dazu **deutscher** Geburt und Ursprungs ist: so braucht meine Meynung keines weitern Beweises, als daß ich den – **Agathon** nenne. Wer sich wundert, daß ich dieses vortreffliche Werk so gerade zu unter die Romane setze, der beliebe hinzu zu denken, daß es nicht etwan geschieht, weil ich alles, was Roman ist und heißt, ihm gleich schätze, sondern weil ich alle Romane ihm gleich zu werden wünschte, – weil nur er allein all' die Eigenschaften hat, die solch ein Werk, seiner Natur nach, haben kann. Es ist nicht etwan sein besondrer Inhalt, deswegen ich ihm diese Vorzüge zuerkennen muß; es ist die Art und Weise, wie der Dichter desselben, den Stoff, Begebenheiten und Charaktere, behandelt hat, die dies Werk so sehr über die andern Werke dieser Art erhebt. Bey dieser Behandlung konnte der Held Tristram seyn; und das Werk war immer noch vortrefflich; immer noch vortrefflich, wenn wir auch nicht **ein Muster fürs Leben** darinn sich ausbilden sähen.

Wenn wir den Agathon untersuchen: so findet es sich so gleich, daß der Punkt, unter welchem alle Begebenheiten desselben vereinigt sind, kein andrer ist, als das ganze jetzige moralische Seyn des Agathon, seine jetzige Denkungsart und Sitten, die durch all' diese Begebenheiten gebildet, gleichsam das Resultat, die Wirkung aller derselben sind, so daß diese Schrift ein vollkommen dichterisches Ganzes, eine Kette von Ursach und Wirkung ausmacht. Weder in den Vorschriften des Aristoteles, noch in den vorhandenen Heldengedichten finden wir einen Plan zu einem Werk von solchem Umfange. Wir sehen in ihm vorzüglich den bemerkten Unterschied in Rücksicht auf die Größe der Handlung, der sich zwischen der Epopee und dem Roman befindet. Zwar haben wir viele Romane, die weitläuftiger zu seyn scheinen, als es Agathon ist. Ohne hier der Clelien und Artamenen zu gedenken, so haben die Werke des Richardsons das Ansehn eines weit größern Umfanges, in Rücksicht auf die Handlung, und haben diesen Umfang doch wirklich nicht. Agathon ist, da er zu Tarent ankommt, wenigstens einige dreyßig Jahre alt; und die ganzen Begebenheiten seines vorigen Lebens, in so fern nämlich sie nicht ohne Einwirkung geblieben, sind in einen Punkt vereint. Dies läßt sich weder vom Grandison, noch von der Clarisse, noch von jenen grössern Werken sagen, wenn sie auch sonst die übrigen Vollkommenheiten, die ein Werk dieser Art haben kann, hätten. [...]

Die epischen Dichter der neuern Zeiten (wenn ich vielleicht meinen treuen Freund **Ariost** und einige andere ausnehme, die von den strengen Kunstrichtern kaum unter die Helden-dichter pflegen gestellt zu werden) haben sich in Rücksicht auf den Umfang und den Inhalt der Handlung, im Ganzen gerechnet, so sehr nach dem Homerischen Heldengedicht gebildet, sie haben sich so getreu den Regeln des Aristoteles unterworfen; und unsre Kunstrichter sind in ihren Vorschriften, was diese Gattung von Gedichten betrifft, so genau dem Philosophen gefolgt, daß ich wohl nicht befürchten darf, getadelt zu werden, wenn ich also den Begriff des Aristoteles von der Epopee (der vielleicht zu dem deutschen Titel, **Heldengedicht**, Anlaß gegeben) als allgemein annehme, und dann folgere, daß also der Unterschied zwischen Heldengedicht und Roman, in Rücksicht auf den Umfang der Handlung, aus der Wahl der verschiedenen Begebenheiten zu entspringen scheine. So wäre denn auch zugleich ein zweyter Unterschied bemerkt, der sich zwischen diesen beyden Gattungen befindet, und

beyde Unterschiede zusammen sind darinn enthalten, daß, so wie das Heldengedicht **öffentliche Thaten und Begebenheiten, das ist, Handlungen des Bürgers (in einem gewissen Sinn dieses Worts) besingt: so beschäftigt sich der Roman mit den Handlungen und Empfindungen des Menschen.**

[evidenziazioni in originale]